Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 40

Artikel: Junker Herbst

Autor: Böttger, Adolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647473

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

liche Jagd sollte erst am nächsten Tage stattfinden, aber am heutigen Abend wollte der Baron seinem prominenten Gaste erst noch Gelegenheit geben, einen Bock zu schießen, um seinen vornehmen Gästen Lortzing nicht nur als berühmten Komponisten, sondern auch als großen Nimrod vorzustellen.

Der bescheidene Sänger, der aus Not und Armut noch nicht groß herausgekommen war, trotz seiner vielen und mit rauschendem Erfolge aufgeführten Opern (damals kannte man noch kein Autorenschutzgesetz und jedes Theater konnte die Stücke aufführen, die es wollte, ohne dem Dichter oder Komponisten etwas dafür zahlen zu müssen), kam sich in der vornehmen Jagdgesellschaft auf Zedtlitz recht verloren vor, und sein künstlerisches Selbstbewußtsein war einer gewissen Aengstlichkeit gewichen, und so wagte er nicht, dem Schloßherrn zu gestehen, daß er noch nie auf Jagd gewesen und mit einem Gewehr nicht umzugehen verstünde.

So wußte also der Baron nichts von Lortzings Nöten und glaubte, ihm eine riesenhafte Freude zu bereiten, ja, eine hohe Auszeichnung zu gewähren, wenn er ihn des Abends noch auf den Hochstand schickte. Er gab ihm einen Jagdgehilfen mit, und dieser Grünrock führte Lortzing nun an die Waldblöße, erklärte ihm den Wildwechsel, lud ihm die Flinte, reichte sie dar, dann ließ er den armen Künstler in kühler Dämmerung allein. Scheu untersuchte nun Lortzing die Jagdbüchse, löste die Sicherung, legte an und zielte probeweise nach einem dreißig Meter entfernten Baum und fand, daß er gar kein übles Geschick zum Weidmann habe, und so kehrte etwas Selbstbewußtsein zurück. Ein kleines halbes Stündlein mochte er so gestanden haben. Es war noch knapp Büchsenlicht, da — da raschelte es am Waldsaum, und ein Getier, im Schatten der sinkenden Nacht unnatürlich groß wirkend, trat auf die Wiese und begann zu äsen.

„Das ist der Bock!" schoß es Lortzing durch den Sinn. Das Jagdfieber packte ihn gewaltig, er riß die Flinte an die Backe, und da er irgendwo und irgendwann einmal gelesen hatte, daß der Blattschuß der weidgerechteste sei, nahm er die Brust des äsenden Tieres aufs Korn, zog ab, der Schuß krachte und hallte beängstigend wider, und der Bock brach im Feuer zusammen.

Hei, wie war da Herr Lortzing stolz! Seine Ehre als Nimrod war gerettet. Er sprang vom Hochstand, die Beute zu besehen, aber mit ihm auch der Jagdgehilfe, der nur 50 Schritte von ihm entfernt im Busch gelauert hatte, um — wie der Baron befohlen — dem berühmten Jagdgaste beim Bergen des Wildes behilflich zu sein. Und noch ehe der Komponist beim niedergebrochenen Wild war, schrie ihm der Grünrock schon entgegen: „Aber Herr Lortzing, Sie haben doch des Talmüllers alten Esel erschossen! Mann, können Sie denn ein edles Wild nicht von einem Graurock unterscheiden?"

Und richtig, das arme Langohr lag tot im Grase und streckte alle Vier von sich. —

Obgleich Lortzing dem Forstgehilfen ein gutes Schweigegeld gegeben, hatte der Treulose doch sein Jagdpech verraten, und am andern Tage wurde gar weidlich über den gewaltigen Eseljäger gelacht.

Doch wir, die Nachwelt, wir sollten nicht über des großen Komponisten Weidmannspech lächeln, sondern sollten froh sein, daß es so kam, denn wir verdanken dieser kleinen Begebenheit auf Schloß Zedtlitz eine der schönsten und beliebtesten Volksopern, die unser Theater überhaupt darbieten kann, die Komische Oper „Der Wildschütz". Und das kam so: Die Frau von Krosigk, die auch mit zu den Jagdgästen von Schloß Zedtlitz gehörte, nahm bei der Tafel den verspöttelten Sänger und Komponisten in Schutz und sagte: „Meine Herrschaften, heute spotten Sie über unsern Lortzing, aber bald werden Sie seine große Kunst von neuem bewundern können. Er wird eine Oper, etwas recht Heiteres, über sein Jagderlebnis schreiben. Hören Sie: Ich sah in meiner Jugend ein Schauspiel des unglücklichen Dichters Kotzebue, das hieß: Der Rehbock! Und in diesem Theaterstück passierte einem ungeübten Schützen das Malheur, einen Esel statt eines Rehbockes zu schießen. Sie sehen also, auch hier hat das Volkswort recht: Es ist alles schon dagewesen! Vielleicht kann unser großer Meister Lortzing dies Theaterstück zum Text einer neuen Oper verwerten, die ihm umso besser gelingen wird, da er ja etwas Aehnliches erlebte, wie der Schütze von Kotzebue! Also, Meister! Glück auf zur neuen Oper!"

*

Und wie sie kam, die neue Oper! Albert Lortzing folgte der Anregung der Frau von Krosigk, verschaffte sich das Bühnenstücklein Kotzebues und zwei Jahre später überraschte er die Welt mit der feinen Oper: „Der Wildschütz", einem köstlichen Werke, das immer und immer wieder jeden ergötzen wird, der es hört und das jedem Theater immer wieder eine gute Kasse bringen wird.

Der Komponist aber starb in Berlin in Not und Armut.

Junker Herbst.

Von Adolf Böttger.

Der Junker Herbst im Jagdgewand,
Den blanken Eichenspeer zur Hand,
Zieht durch Gebirg und Felder;
Der Pfeil zuckt von der Sehne schnell;
Bei Hurraruf und Hundgebell
Durchkeucht der Hirsch die Wälder.

Wild durch der Eichen alten Forst
Zum adlerhohen Felsenhorst
Schwingt er behend die Glieder,
Hält Rast dann auf dem moos'gen Block,
Schlingt Weinlaub in des Haars Gelock
Und blickt ins Tal hernieder.

Und wo ins Tal sein Auge schaut,
Erglänzen Früchte, sanft betaut,
Schwillt blau am Stock die Traube,
Und wie er spricht ein einzig Wort,
Fliegt rasch das Grün der Blätter fort,
Und Scharlach hängt am Laube.

Schlau lächelnd stößt er dann ins Horn
Und stürmt aufs neu durch Busch und Dorn
Vom felsgetürmten Gipfel —
Auf seinen Ruf dahergebraust
Kommt Sturm, der Jagdgesell, und zaust
Das Laub von Zweig und Wipfel.

Palästinensisches.

Die Landschaft.

Als ich von Jerusalem die unzähligen Straßenkehren hinunter nach dem Toten Meer fuhr, in glühender Sonne und stickiger Luft, da zerquälte immer wieder ein Gedanke mein Gehirn: Wie konnte diese Landschaft den Hintergrund abgeben für das Leben eines der tiefsten Denker aller Zeiten? Dieser Wüstengrund, verlassen, öde! Und als wir uns dann Jericho und dem Jordan näherten, der Fruchtbarkeit, dem Leben, da ging es wahrhaftig wie eine Erleuchtung über mich: Diese Landschaft ist eigentlich Bedingung für die Gestalt Jesu. Der Reichtum seiner geistigen Welt, er entspricht der Ueppigkeit der palästinensischen Landschaft. Und die Wüstenstriche, sie sind das Sinnbild seines